

Als Mitte der 1980er Jahre Präsident Belisario Betancurt mit mehreren Guerrillagruppen über Friedensabkommen und ihre Umformung in politische Parteien verhandelte, ordnete der Oberkommandierende der FARC, Manuel Marulanda, einen Waffenstillstand an. Ohne dass die FARC sich auflöste, trat sie als politische Partei UP=Unión Patriótica bei Wahlen an und die UP zog mit einigen Abgeordneten in das Abgeordnetenhaus und den Senat ein. Wenig später wurden die gesamte Spitze der UP und auch regionale Repräsentanten ermordet, was die FARC veranlasste, den bewaffneten Kampf fortzusetzen und den Plan der Umwandlung in eine Partei aufzugeben.

***Yezid Arteta** wurde als Mitglied der FARC 1996 vom Militär gefangen genommen und musste eine Gefängnisstrafe von 10 Jahren verbüßen. Nach seiner Freilassung sagte er sich von der FARC los und begann, wissenschaftlich an der Autonomen Universität Barcelona zu arbeiten. 2012 gehörte er zu der Vorausgruppe, die in Oslo mit der FARC die Modalitäten für die jetzt in Havanna stattfindenden Friedensverhandlungen festlegte.*

Für das Wochenmagazin SEMANA (Ausgabe vom 1.4.2013) analysiert Arteta, welche Lehren aus der Geschichte der UP zu ziehen sind und welche Möglichkeiten es gibt, einen ähnlichen Prozess der Umwandlung in eine Partei zu wiederholen:

Die Unión Patriótica: Realität und Fiktion

Auf uns kommt eine Bonanza zu. Mit diesen Worten beschrieb es ein evangelischer Pastor, als die Kugel bis zu den Gipfeln der westlichen Kordillere im Departement Cauca rollte. Es geschah in einer entlegenen Ortschaft der Gemeinde Patía Mitte der 1980er Jahre, als die Fronten der FARC bis ins Kleinste den Waffenstillstand befolgten, den Manuel Marulanda von seinem Hauptquartier aus angeordnet hatte.

Die FARC nahm den Friedensprozess ernst, den Präsident Belisario Betancur im ersten Jahr seiner Amtszeit eingeleitet hatte. Die Unión Patriótica (UP) war ein Ausweg für uns, die wir uns für den Guerrillakampf entschieden hatten und nun guten Glaubens waren, dass der Moment gekommen sei, von der Gewalt abzulassen und an die Legalität zu glauben. Zum anderen war die UP für eine ansehnliche Schicht kolumbianischer Bürgerinnen und Bürger eine hoffnungsvolle und kompetente Antwort zum Durchbrechen der Hegemonie der beiden großen Parteien, die den Kuchen unter sich aufgeteilt hatten und die keinen Millimeter am Tisch für jene ließen, die nicht zum Konservatismus oder zum Liberalismus gehören wollten.

Der Justizpalast, ausgebrannt und schwelend nach der absurden Erstürmung durch die Guerrilla der M19 und der nihilistischen Zurückeroberung durch die Regierungstruppen, gab das lebendigste und zugleich apokalyptische Bild, das in jenen Tagen die mehr als 3000 Teilnehmer an dem Treffen bewegte. Alle, die aus allen Teilen des Landes gekommen waren, folgten nur einer einzigen Zielrichtung: Der Gründung einer neuen politischen Partei. Es war die Zeit der Unión Patriótica. Im Theater "Jorge Eliécer Gaitán" in Bogotá fand der Gründungskongress statt. Per Akklamation nahmen die Delegierten ein Parteiprogramm an, das 20 Punkte umfasste, von denen Jahre später einige vom gesamten Land übernommen wurden, z.B. die Bildung einer Verfassungsgebenden Versammlung oder die Direktwahl von Bürgermeistern und Gouverneuren durch die Bevölkerung.

Betrachtet durch die Lupe des 21. Jahrhunderts, ergibt sich ein absurdes Bild von dem, was mit der UP dann passierte. Es ist zu empfehlen, eine Brille Modell 1985 aufzusetzen, um verwischte oder brüchige Bilder zu vermeiden. Damals wurde Kolumbien innerhalb eines permanenten Ausnahmezustands regiert und die Militärgerichte urteilten über Zivilisten, die der "Unterwanderung der Ordnung" beschuldigt wurden. Ein Absatz aus Artikel 120 der Verfassung

teilte die Gesellschaft auf in Bürger erster und zweiter Klasse. Erstere, Liberale und Konservative, dominierten infolge legaler Wahl die gesamte Entscheidungsstruktur des Staates, während die anderen nur das Wahlrecht ohne jede Teilhabe an den Entscheidungen hatten.

Im Kampf gegen ein Labyrinth restriktiver und antidemokratischer Gesetze wurde die UP geboren. Während ihre Mitglieder an die Möglichkeit der Änderung des Status Quo glaubten im Hochgefühl ihres reformerischen Programms, bereiteten andere in der Nacht und von den Abwasserkanälen aus einen giftigen Topf vor, um die "Feinde vom Regime" zu kochen und zu pulverisieren, während sie tagsüber an den juristischen Fakultäten Verfassungsrecht lehrten und Maurice Duverger (franz. Staatsrechtler, A.d.Ü.) zitierten.

In der Welt der FARC wurden die Dialoge mit der Regierung Betancurt mit Enthusiasmus betrachtet. Jacobo Arenas und andere Kader der Organisation hatten die Qualität, Wählerstimmen zu gewinnen. So weit ging die FARC. Hin zu einer offenen Politik, bis die Mordserie an den Führern der UP sie zurückweichen ließ. "Kehren wir in die Berge zurück, bevor sie uns ausrotten", ging der Ruf durch die Reihen der Guerrilla. Geht zurück, dies ist eine Falle, berichteten die Kuriere der FARC. Wer stellte die Falle? Wer befahl das Morden? Wen machte der Verhandlungsprozess mit der FARC wütend? Wer entfernte die UP aus dem politischen Wettbewerb? Eine lange Reihe von Fragen, auf die es bis heute nur wenige Antworten gibt.

Die FARC hätte sich in die UP eingliedern können. Sie kam dort nicht an, weil es aktive Mächte gab, eingebunden in verschiedene Machtsphären, die das verhinderten. Kräfte, die sich die Theorie vom "Inneren Feind" aneigneten und die auf diese Weise grünes Licht erhielten, die Linke aufzuhalten, und zu ihren Methoden gehörte natürlich auch die gezielte Ermordung.

Ich erinnere mich, dass ich am ersten Parteitag der UP teilnahm und meine Akkreditierung als Delegierter im Hauptquartier in Bogotá erhielt. Ich kam in Bogotá mit zerkratzten Armen an, weil einige Tage zuvor ich mit einer Kommission in der Gemeinde El Tambo(Cauca) in einem Waldgebiet vom Weg abgekommen war und wir gegen Brombeersträucher kämpfen mussten, um dort wegzukommen. Es waren andere Zeiten. Wir waren eine Organisation, die über bescheidene Personal- und Finanzressourcen verfügte.

Auf einer meiner Schultern trug ich einen Karabiner M1 und die meisten Mitglieder der Guerrilla trugen Blue Jeans und waren mit Flinten und Pistolen bewaffnet. Kein Gedanke daran, dass diese Guerrilla die Macht erobern könnte, aber dies ist eine der absurdesten Behauptungen, die man anwendete, um gegen den Friedensprozess zu schießen, der begonnen hatte in dem Hohlweg des Zweifels.

Als die ersten Monate des Waffenstillstands liefen, kam ich vom Parteitag zurück und nahm an einigen öffentlichen Aktionen teil, denn alles deutete darauf hin, dass uns nur kurze Zeit in den Wäldern blieb, denn es schien unmittelbar bevorzustehen, dass der Raum geschaffen würde, der es der Guerrilla erlaubte, in die politische Arena einzutreten, ohne sich länger auf Waffen zu verlassen. So dachten wir damals in der Guerrilla, aber so dachten nicht diejenigen, die im Kalten Krieg auf der Seite Washingtons standen und die alle Arten von Teufeleien anstellten, damit der Prozess scheitern sollte und sie so die Hände frei hätten, um gegen die Leute der UP zu hetzen.

Als ich unbewaffnet in der Gemeinde Argelia(Cauca) war, wo ich an einer politischen Veranstaltung teilnahm, fiel mir das ambivalente Auftreten der Polizisten auf, die um die Versammlung herumstrichen, wobei einige mich beschützten, während andere im Gegensatz dazu mich an der Teilnahme hindern wollten. So lief es während des Waffenstillstands: Einige

Militärs befolgten ihn, andere handelten ihm zuwider. Der Faden hielt dem Gewicht nicht stand und schließlich zerriss er.

Die Kleinbauern aus dem Macizo Colombiano(wörtlich: Der kolumbianische Knoten, sinnbildlich für das Quellgebiet der drei größten Flüsse Kolumbiens, A.d.Ü.), aus der Oberen und der Mittleren Bota Caucana(Die Bota Caucana war von 1999-2001 das Projektgebiet, in dem ich arbeitete, A.d.Ü.) kamen, um Jaime Pardo Leal zu hören, den feurigen Redner und Präsidentschaftskandidaten der UP, der 1987 ermordet wurde. Sie sahen ihn zum letzten Mal auf dem Marktplatz der Gemeinde El Bordo, wo er eine Melone aß, während er mit einer Obsthändlerin redete und scherzte. Pardo Leal, wie Tausende andere in der UP aktive Mitgliederreisten durchs ganze Land, um die Obsthändlerin aus El Bordo und Millionen andere davon zu überzeugen, dass nur Frieden und Gerechtigkeit sie erlösen könnten. Das war seine ganze Schuld.

Man kann nicht genug die Arglist unterstreichen, die in jenen Tagen aus der Argumentation einiger Analysten hervorschaute, die das Auslösen einer ganzen Generation der kolumbianischen Linken rechtfertigen wollten. Verschiedene Kommentatoren setzten sich zum Ziel, Haare in der Suppe zu suchen. Sie versuchten, den Ursprung und die Aktivitäten der UP in Zusammenhang mit Gewaltpraktiken zu stellen. Sie eigneten sich das Wort aus dem Evangelium an, dass durch das Schwert umkomme, wer mit dem Schwert kämpfe, um damit jede einzelne Mordtat zu begründen, die gegen die UP verübt wurde. Sie säten Gewalt und ernteten Gewalt. Das sagen ihre schriftlichen Zeugnisse aus.

Was sie nicht aussagen, ist, dass die ursprünglichen Statuten der UP keinen Zweifel erlaubten an der Art, in der sie Politik machen wollte. Alle Mitglieder der Partei mussten gemäß Artikel 1 des Statuts, das der Wahlkommission eingereicht wurde, sich der Carta der Rechte und Pflichten unterwerfen, die in der Verfassung niedergelegt ist. Und das war kein Bla-Bla. Es ist bis heute erwiesen, dass nicht ein einziges Opfer, das die UP erlitt, im Kampf getötet wurde, jedoch starben alle an Kugeln. Kein einziger Untersuchungsbericht zeigt das Gegenteil auf. Die Opfer waren alles Leute, die Politik im Einklang mit den Gesetzen des Landes machten und trotzdem wie bewaffnete Kämpfer behandelt wurden, die durch Verrat und Schüsse in den Rücken getötet wurden.

“Kolumbien: Eine unfertige Demokratie”, heißt ein einfaches und praktisches Buch, verfasst von einem früheren Vize-Verteidigungsminister der jetzigen Regierung. Der Essay, dem ich in den Grundzügen zustimme, weshalb ich die Lektüre empfehle, ist eine Sammlung von Anschuldigungen gegen das, was das politische Regime in Kolumbien war und noch heute ist. Der frühere Funktionär des Verteidigungsministeriums verneint, dass es in Kolumbien für die politische Opposition Rechte gibt und er erinnert daran, dass “die Nationale Front die Existenz kleinerer politischer Gruppen wie die Kommunistische Partei völlig negiert”. Was ich allerdings nicht verstehe, ist, wieso der Autor so heftig bestreitet, dass die Regierung und die Guerrilla zu einem Abkommen gelangen könnten, mit dem sie das herrschende politische System aufbrächen, von dem er selbst richtig sagt, es sei “abgeschottet, exkludierend und gegen die Opposition gerichtet”.

Ich erzähle all dies, weil das Thema der UP wieder Oberwasser bekommen hat in diesen so merkwürdigen Tagen, in denen plötzlich die früheren Friedensengel zu Generälen wurden, ohne in ihrem Leben jemals einen Schuss gehört zu haben und damit die Friedensdialoge mit der FARC zerstören wollen. (A.d.Ü: Der Autor bezieht sich hiermit auf Ex-Präsident Pastrana, der selbst mit der FARC verhandelte, ihr eine entmilitarisierte Zone zuerkannte, heute aber gegen die Friedensgespräche polemisiert)

Ich erzähle es auch, weil sich am Horizont bereits das Thema der politischen Partizipation und der politischen Garantien abzeichnet und es daher lohnt, einen rückschauenden Blick zu werfen auf die Blutspur, hinterlassen von den Toten, die am Wegesrand liegen blieben. Die UP nahm alles auf sich und gab ihr Leben, als viele der NGOs, die heute viel Lärm machen, noch gar nicht existierten. Was niemand vergessen darf: Hunderte von Aktivisten der UP, die zu Märtyrern wurden, waren bis zum Schluss loyal gegenüber ihrer Bestimmung. Nicht alle kolumbianischen Politiker können das von sich sagen.